

Erbenheim:
Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 90 Pf.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mk. zzgl. Bestellgeld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Zeile pro
Petitzeile oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Ämtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. H. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 13

Samstag, den 30. Januar 1915

8. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 31. Januar d. J., nachmitt. 3 Uhr, findet im Gasthaus „zum Schwanen“ dahier eine **Versammlung** des 13. landw. Bezirksvereins statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Winterschuldirektors Hochrattel-Wiesbaden über: „Notwendige Kriegsmassnahmen in der Landwirtschaft“.

Hieran schließt sich eine allgem. Aussprache an.

2. Besprechung über die durch Bundesratsbeschluss in Aussicht gestellte Veschlagnahme der Getreide- und Mehlorräte, sowie einzelner Futtermittel.

3. Versorgung unserer Landwirte mit Ersatzfuttermitteln für die mangelnden Kraftfuttermittel.
4. Verschiedenes.

Es liegt im Interesse eines jeden hiesigen Landwirts, sich an dieser Versammlung zu beteiligen und wird deshalb um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Erbenheim, den 27. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Von Mittwoch, den 27. d. M. ab wird die vierte Rate Staats- und Gemeindesteuer während der üblichen Rastestunden vorm. von 8—12 Uhr erhoben. Gleichzeitig auch das zweite Drittel des Wehrbeitrages. Die Staats- und Gemeindesteuerbeträge sowie auch der Wehrbeitrag müssen bis spätestens 15. Februar eingezahlt sein.

Erbenheim, 26. Januar 1915.

Die Gemeindekasse.
Kleber.

Bekanntmachung.

Die Liste der Gemeindeglieder und sonstigen Stimmberechtigten und die Wählerliste für die Wahlen zur Gemeindevertretung liegen in der Zeit vom 15. bis zum 30. d. Mts. auf hiesigem Rathause zur Einsichtnahme mit dem Bemerkten offen, daß während dieser Zeit Einwendungen gegen diese Listen bei dem Gemeindevorstand schriftlich oder zu Protokoll anzubringen sind.

Erbenheim, 13. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Einen Entwurf der Polizei-Verordnung zur Verhütung von Hochwassergefahr für den Main gemäß § 284 Abs. 5 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (G. S. S. 53 fglde.) liegt 6 Wochen lang in der Zeit vom 17. Januar bis einschl. 27. Februar d. Js. auf hiesiger Bürgermeisterei offen.

Erbenheim, den 14. Jan. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung. Polizei-Verordnung

betreffend die Ablieferung von Tierkadavern usw. an die Dampfwaffenmeisterei in Bierstadt.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der königlichen Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1887, des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, sowie auf Grund des § 4 des Reichsgesetzes betreffend die Beseitigung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 und des § 18 Abs. 1 der dazu ergangenen Ausführungsverordnungen vom 1. Mai 1912 erlasse ich, nachdem mit der Dampfwaffenmeisterei in Bierstadt ein Abkommen wegen Uebernahme der unschädlichen Beseitigung der in Frage kommenden Kadaver getroffen ist, mit Zustimmung des Kreisaußschusses für den Landkreis Wiesbaden folgende Polizei-Verordnung:

§ 1.
Alle Kadaver oder Kadaverteile von Pferden, Feln, Maultieren, Manleiseln, Tieren des Rindergeschlechts, toigeborenen oder während der Geburt verendeten Einhufern und Kälbern, sowie von Ferkeln mit einer Schulterhöhe von mehr als 50 cm, Schweinen, Schafen, Ziegen — ausgenommen Saugferkel, Schaf- und Ziegenlammern unter 6 Wochen — sind an die Dampfwaffenmeisterei in Bierstadt abzuliefern, soweit nicht gemäß § 2 der Ausführungsverordnungen vom 1. Mai 1912 zu dem Reichsgesetze vom 17. Juni 1911 betr. die Beseitigung von Tierkadavern, die Verwendung als Futtermittel für Tiere im eigenen Wirtschaftsbetriebe des Besitzers dem Landrat gestattet wird.

Als Kadaver im Sinne der vorstehenden Bestimmung gilt gefallenes oder zu anderen als Schlachtzwecken getötetes Vieh.

§ 2.
Die Kadaver oder Kadaverteile sind in ihrem natürlichen Zustand insbesondere ohne Abhäuten oder Zerlegen und einschließlich

Haut, Haaren, Borsten, Hörnern, Hufen und Klauen auf die zur Abholung erscheinenden Wagen der Dampfwaffenmeisterei in Bierstadt abzuliefern. Die Besitzer der gefallenen Tiere oder deren Beauftragte sind verpflichtet, beim Ausladen der Kadaver oder Kadaverteile die erforderliche Hilfe zu leisten.

§ 3.

Unwiderrufliche Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung werden, sofern nicht die Gesetze, insbesondere das Reichsgesetz betr. die Beseitigung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 höhere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, g. ahndet.

§ 4.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Am gleichen Tage tritt die den gleichen Gegenstand betreffende Polizei-Verordnung vom 21. Februar 1903 (Kreisblatt Nr. 33, vol. 162) außer Kraft.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1914.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Bekanntmachung.

Aus den auf die telegraphische Anordnung vom 8. Dez. v. J. dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe erstatteten Berichten und aus den mündlichen Äußerungen der Herren Regierungspräsidenten und Landräte bei den Verhandlungen über den Getreideeinkauf der Kriegsgemeinschaft hat sich ergeben, daß die Vorschriften vom 28. Oktober v. J. über das Verbot von Brotgetreide und Mehl, über den Verkehr mit Brot und über das Ausmahlen von Brotgetreide die beabsichtigte Wirkung einer Schonung und Streckung unserer Vorräte an Brotgetreide nicht erzielt haben. Die Tatsache der Verfüllung von Brotgetreide ist durch das Ergebnis der Vorratenaufnahme vom 1. Dezember in einem Umfange erwiesen worden, der die allerschärfsten Maßnahmen unabwendbar gemacht hat. Die genannten Bestimmungen haben die demnach erforderliche Verschärfung durch die Bundesratsverordnung vom 5. Januar d. J. erfahren müssen.

Den notwendigen Erfolg können diese Vorschriften nur dann erzielen, wenn ihre Durchführung besser geregelt und überwacht wird, als es bisher geschehen ist. Trotz eingehender Aufklärung durch die Presse ist es vielen Kreisen der Bevölkerung — der Landwirte sowohl wie der Händler, Verarbeiter und Verbraucher — den im Inlande erzeugten Vorräten eine heilige vaterländische Pflicht ist, deren Erfüllung die Vorbedingung für den endgültigen Sieg unseres Heeres bildet.

Der Durchführung der Verfüllungsverbote ist weiter größte Aufmerksamkeit zu widmen, auch dem Vorschlage einer ergänzenden ehrenamtlichen Kontrolle Beachtung zu schenken.

Berlin, den 19. Januar 1915.

Der Minister des Innern.
v. Loebell.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 27. Jan. 1915.

Der Bürgermeister.
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 30. Januar 1915.

* **Mahn ruf.** Dank dem unablässigen Bemühen der deutschen Landwirtschaft während der Friedenszeit haben die heimischen Viehbestände an Menge und Güte so zugenommen, daß in den bisherigen Kriegsmonaten alle Bevölkerungskreise ohne Schwierigkeiten und zu annehmbaren Preisen fast in der alten Weise mit Fleisch versorgt werden konnten. Der Aufgabe, das Fleischbedürfnis zu befriedigen, werden sich die deutschen Landwirte auch künftig gewachsen zeigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihnen aber namentlich bei längerer Kriegsdauer nicht ohne erhebliche Opfer und Erschwerungen möglich sein. Mit dem Kriegsausbruch hat die umfangreiche Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande aufgehört. Das Verfüttern von Roggen und Roggenmehl, das bisher üblich war, hat verboten werden müssen, weil alles Brotgetreide und Mehl für die menschliche Ernährung nötig ist. Die Hoffnung in erhöhtem Maße Kartoffeln als Viehfutter verwenden zu können, hat sich nicht in der erwarteten Weise verwirklicht, denn die Kartoffeln werden zum Ausgleich des Fehlbetrages an Brotgetreide und an andern, früher aus dem Auslande eingeführten Nahrungsmitteln in größerem Umfange als bisher zur Ernährung der Menschen gebraucht. Das Viehfutter ist daher knapp und teuer geworden und eine Verringerung ist darin vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Rindviehs wird trotzdem wegen der im ganzen reichen Heu- und Strofernte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die Schweinehaltung und Schweinemästung wird dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfange möglich sein. Infolgedessen hat sich der Auftrieb von Schweinen auf den Schlachtviehmärkten und das Angebot von Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermehrt, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt, und es muß mit einer weiteren starken Steigerung gerechnet werden. Diesem zeitigen Ueberangebot würde notwendig ein un-

liebsamer Mangel in späterer Zeit folgen, falls nicht alle Beteiligten bald dazu mitwirken, den Ueberfluß für die Zukunft nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch die möglichst umfangreiche Herstellung von Dauerwaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherte Würste, Pöschfleisch, Konserven) erreichen. Die jetzige Jahreszeit ist die beste für die Herstellung von Dauerwaren und für deren Aufbewahrung. Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im voraus einen großen Teil ihres Bedarfs an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unausschließlich geringen Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenübersteht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhütet und einer Beeinträchtigung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein Stück Kriegsarbeit, der sich die nicht im Felde Stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns einen Hungerfrieden aufzwingen möchten, muß zunächst der Brotversorgung auch die Fleischversorgung gesichert werden.

* **Nettenbriefe.** Dieser Unfug scheint auch hier in Aufschwung zu kommen. Er ist für schwache Gemüter berechnet und geht von Schwachköpfen aus. Die Briefe gehören in den Papierkorb oder ins Feuer. Den Absendern aber wäre in dieser so ersten Zeit Beten u. Strimpfstricken segensbringend.

* **Verloren.** Ein Sanitäter hat ein Notizbuch mit seiner Ausweis Karte verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe bei dem Kolonnenführer Stäger abzugeben.

* **Nachtrag.** Zu der Quittung über die Entleerung der Sammelbüchsen ist nachzutragen, daß sich die Sammelbüchsen 64 Pfg.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 30.: Ab. D. „Der Evangelist“. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 31.: Ab. A. „Lohengrin“. Anf. 6 Uhr.
Montag, 1.: Ab. D. „Ogys und sein Ring“. Anf. 7 Uhr.
Dienstag, 2.: Ab. C. „Der Trompeter von Sickingen“. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 3.: Ab. B. „Tannhäuser“. Anf. 6.30 Uhr.
Donnerstag, 4.: Ab. B. „Der Troubadour“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 5.: Ab. A. „Wie die Alten sangen“. Anfang 7 Uhr.
Samstag, 6.: Ab. B. Neu einstudiert: „Alessandro Stradella“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Sonntag, 31.: Nachmittags 3.30. Halbe Preise! „Die Barbaren“. — 7 Uhr abends: „Sturmjäger“.
Montag, 1.: „Die fünf Frankfurter“.
Dienstag, 2.: „Die spanische Fliege“.
Mittwoch, 3.: „Sturmjäger“.
Donnerstag, 4.: 1. Gastspiel C. W. Müller: „Der Registrator auf Reisen“.
Freitag, 5.: 15. Volksvorstellung. „Die Barbaren“.
Samstag, 6.: 2. Gastspiel C. W. Müller: „Der Herr Senator“.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ämtlicher Tagesbericht vom 29. Januar.

Großes Hauptquartier, 29. Jan. Bei einem nächtlichen Geschwaderflug wurde die englische Etappenanlage der Festung Dünkirchen ausgiebig mit Bomben belegt.

Ein feindlicher Angriff in den Dünen, nordwestlich Neuport, wurde abgewiesen; der Feind, der an einer Stelle in unsere Stellung eingedrungen war, wurde durch einen nächtlichen Bajonettangriff zurückgeworfen. Südlich vom La Bassée-Kanal versuchten die Engländer, die ihnen entzogene Stellung zurückzunehmen; ihr Angriff wurde leicht zurückgeschlagen.

Auf der übrigen Front ereignete sich nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Rochregeln.

Eine erfahrene Hausfrau kann, auch ohne sich Einschränkungen aufzuerlegen, in der jetzigen Kriegszeit große Ersparnisse erzielen, wenn sie in der Küche, beim Feuerungsmaterial angefangen, alle Stoffe, mit denen sie wirtschaftet, richtig benützt und ausnützt. Frische Nahrungsmittel kann man schnell bereiten, indem man sie auf hellem Feuer hintereinander weich kocht, aber nicht stundenlang schmoren läßt. Manche Gerichte werden in einem maßig kurze Zeit angekocht und können nachher in der Kochkiste oder auch im Kochbeutel, die sich jeder selbst herzurichten vermag, langsam gar werden. Für die immer teurer werdende Butter gibt es billige und dabei gute Ersatzmittel. Anstatt der ebenfalls teuren Eier lassen sich, um Gebäcke zu lockern, Backpulver verwenden. Zusatz zu vielerlei Speisen eignen sich Kartoffeln, nicht bloß zu Fleisch; sie können bis auf den kleinsten Rest verwertet werden. Selbst zu ausgiebigen und nahrhaften Mahlzeiten ist nur wenig Fleisch erforderlich, wenn man gekochte Hasegräule oder Gries oder Kartoffeln nebst Kohl oder einem anderen Gemüse reichlich beimeingt. Als vollgültiger Ersatz für Warmblüterfleisch kann auch das Fleisch billiger Fische verwendet werden. Statt der knapp werdenden Vollmilch reicht zu sehr vielen Gerichten Rahmgerichte aus.

Die Ruhanwendung aus derartigen Wirtschaftregeln ist in einer wohlfeilen Schrift gezogen, die Hedwig Gehl, die bekannte Frauenführerin, unter dem Titel „Kleines Kriegskochbuch“ (im Verlag von Karl Habel in Berlin) herausgegeben hat. Eine reiche Auswahl von Suppen, Gemüse- und Kartoffel-, Fleisch- und Fischgerichten, Brot- und Mehlspeisen, kalten süßen Speisen, Salaten, Saucen und Getränken ist unter dem Gesichtspunkte getroffen, daß die zur Kriegszeit doppelt notwendige reiflose Ausnutzung der Nahrungsmittel stattfindet, dabei aber möglichst wenig oder vom Aussehen aus liefernde Zutaten verwendet werden. Die Vorschriften tragen durchweg dem herrschenden Geschmack Rechnung. Demnächst soll eine erweiterte Ausgabe des kleinen Kriegskochbuches erscheinen, die auch Gerichte aus den so vielfältig und dankbar verwertbaren, in Ostdeutschland allerdings noch zu wenig bekannten Klipp- und Stodfischen bringt.

Rundschau.

Deutschland.

— Im Westen. (Str. Wn.) Bei der großen Offensive Joffres lag es offensichtlich im Plane der Franzosen, sich der Höhe bei Craonne zu bemächtigen und hier die Deutschen über das Veltetal auf Laon zurückzuwerfen, um die Stellungen westlich davon, also bei Bailly und nördlich Solissons zu flankieren und für uns unhaltbar zu machen. Ist das Zurückwerfen in größerem Maßstabe gelungen, dann wird wohl die freiwillige Aufgabe der feindlichen „Sattel-vie-gegräbe“ sein, vorausgesetzt, daß hier nicht wie bei Solissons ein plötzlicher Angriff der Deutschen den Franzosen dazu zwingt.

— Im Osten. In Nordpolen ist ein starkes Sinken der Temperatur zu verzeichnen.

(!) Erfolg. Einen bedeutenden Erfolg errangen die Oesterreicher in den Mittelcarpathen auf den Höhen des Hlasker Passes Passes. Dort vertrieben sie die Russen, die sich mit starken Kräften beiderseits der Passhöhen eingenistet hatten, nach dreitägigem Kampfe. Es handelt sich hier um den wichtigsten Pass, über den die Bahnstrecke Debreczyn—Lemberg führt. Nordwestlich davon wird noch im Gebirge gekämpft, ebenso auf den Höhen der Pässe in dem südöstlichen Teile der Karpathen.

Ueberführung Gefallener.

Wiederholt ist von den Militärbehörden darauf hingewiesen worden, daß die Ueberführung von gefallenen Kämpfern zur Bestattung in die Heimat in den meisten Fällen auf so große Schwierigkeiten stößt, daß sie als unmöglich bezeichnet werden muß. Schon die Entnahme der Toten aus den Massengräbern und die gleichzeitige

Bestimmung ihrer Persönlichkeit, der weite Transport über verwüstete Landstrecken und durch verlassene Ortschaften und schließlich die Ueberführung auf den Eisenbahnen selbst, die ausschließlich für militärische Transporte freizugehalten werden müssen, sind mit Schwierigkeiten verbunden, die den an sich ja vollberechtigten Wunsch, einen lieben Angehörigen in der heimatischen Erde zu bestatten, als ein Ausfinken kennzeichnen, das den unabänderlichen Umständen geopfert werden muß. Wenn trotzdem hin und wieder ein solcher Wunsch doch durchgesetzt worden ist, so war wohl fast immer die Ausführung eine dornenvolle Aufgabe.

Ein Mann aus der Umgebung Dresdens war vor einiger Zeit von einer Anzahl Frauen, von denen eine den Gatten als Opfer des Krieges zu beklagen hatte, nach längerem Sträuben dazu bestimmt worden, die Heimführung des Gefallenen aus dem Massengrab auf dem Schlachtfelde zu versuchen. Er gibt darüber eine Schilderung, die wohl viele abhalten dürfte, etwas Gleiches zu unternehmen. Nachdem er alle möglichen Erörterungen über Ziel und Erfordernis angestellt hatte, gelangte er, mit den nötigen Ausweispapieren ausgestattet, bis zur Grenze des westlichen Operationsgebietes wohl leicht, dort aber begannen allerhand Schwierigkeiten, insbesondere, daß er als Zivilist überhaupt Erlaubnis zum Betreten der Schlachtfelder erhielt. Gatten doch die Stappenbehörden sogar den Ueberbringern von Liebesgaben, soweit sie Zivilisten waren, diese Erlaubnis nicht etwa glattweg erteilt. Dann war es Bedingung, daß er einen Sarg zur Aufnahme des Toten sogleich mit sich führen mußte. Dieser war nur in einer zurückliegenden deutschen Stadt zu erlangen. Sein Transport war nur mit Militärzügen unter allerhand Beschränkungen möglich, so daß er zweimal abhandengekommen und nur durch umständliche persönliche Nachforschungen wieder aufgefunden worden war. Noch viel schwieriger gestaltete sich sein Transport über die verwüsteten Schlachtfelder, für welchen Leute, die einen dazu nötigen Karren besaßen, nur unter den größten Opfern zu erlangen waren. Als endlich die Ortschaft, bei der das Massengrab lag, erreicht und mit Hilfe von Sanitätsoldaten die in ein Zeltnetz gehüllte Leiche des Gefallenen aus dem Grabe gehoben worden war, ging der unbeschreibliche Rückweg mit derselben über Stod und Stein vor sich. Der folgende Eisenbahntransport ging glatt vonstatten. Mehr als vierzehn Tage Zeit hatte die Leichenüberführung beansprucht und eine große Summe erfordert.

Dieser Fall zeigt mit aller Deutlichkeit, mit was für Schwierigkeiten der Transport Gefallener in die Heimat verbunden ist. Hoffentlich trägt er dazu bei, die Frage der Ueberführung von Toten aus dem Felde nach Hause sehr reiflich zu überlegen und in Anbetracht der unabänderlichen Zustände vielleicht auf die Erfüllung des ja begreiflichen Wunsches, seine Lieben in heimatischer Erde gebettet zu wissen, ganz zu verzichten.

Europa.

— Frankreich. (Str. Wn.) Von Frankreich hat Serbien 90 Millionen Franken, Montenegro eine halbe Million Franken und Belgien 250 Millionen Franken erhalten.

— Rußland. (Str. Wn.) Nach Meldungen sind revolutionäre Agitationen in großem Umfange im Gange, und alles deutet darauf hin, daß sich diesmal Bauernaufstände vorbereiten. Wie es hieß, sind unter den revolutionären Untriebe Beschuldigten auch viele Juden verhaftet worden. In einzelnen Orten sind förmliche Judenpogrome veranstaltet worden.

(!) Vorgebeugt. (Str. Wn.) Von offizieller russischer Seite ist noch keine Bestätigung des Gerüchtes erfolgt, daß ein Jurückweichen auf der Verteidigungslinie der Monte in Erwägung gezogen sei, obgleich viele Offiziere ein solches aus taktischen Gründen als vernünftig betrachteten. Wenn eine solche Rückwärtsbewegung beschlossen werde, werde sie natürlich von den Deutschen als ein großer Sieg hingestellt werden. (Es scheint, man will vorbereiten, damit keine allzu große Enttäuschung eintritt, wenn der Rückzug wirklich erfolgt.)

Heinrich Haegels Werk.

11.

Da war kaum einer, der in das Wirt nicht eintrat.

So viel Verstand hatten selbst die Verbittertesten, daß sie nicht eingesehen hätten, der Doktor habe es gut gemeint.

Mehr als alle Worte hatte der rohe, heimtückische Ueberfall sie eines besseren belehrt.

Und Hermann Nagel, der Wortführer der Vertrauensmänner, trat gleichfalls vor und sprach:

„Kameraden! Nach dieser einstimmigen Vertrauenskundgebung wäre es unecht, wenn wir noch auf weiteren Forderungen bestehen wollten.“

Wir sind überzeugt, daß Herr Haegel es gut mit uns meint, daß er auch in Zukunft uns sein Wohlwollen erhalten wird. Die Differenzen sind also ausgeglichen.“

So sprach der Mann, der noch vor kurzem den Kriegsruf „Streik“ unter die Menge hatte werfen wollen. Und wieder brauste ein nicht endenwollendes Bravo durch den weiten Hof.

Heinrich Haegel aber fühlte, daß er heute durch sein persönliches Eintreten gesichert hatte, daß heute ein festes Band des Vertrauens zwischen ihm und den Arbeitern geknüpft worden war, und er nahm sich vor, dieses Verhältnis zu befestigen.

Er war so froh, und die Arbeiter sollten sich mit ihm freuen.

Darum gebot er Ruhe und sprach:

„Ich bin sehr glücklich, daß der Friede uns erhalten

bleibt. Wir alle bilden eine große Familie. In einer Familie aber soll Eintracht und Friede sein. Wir wollen bekunden, daß wir zu einander gehören. Für nächsten Sonntag lade ich alle meine Arbeiter, auch deren Frauen, zu einem kleinen Volksfest im Stadtgarten ein. Die Kosten trage ich natürlich. Ich behalte mir vor, noch auf andere Weise dem Gefühl meiner Befriedigung über diesen Ausgang der Sache Ausdruck zu geben.“

Run war der Jubel erst recht groß. Der Doktor aber fühlte, daß er jetzt endlich an sich denken mußte.

Seine Wunde brannte und schmerzte, in seinem Kopf war ein Summen, als habe sich ein Bienenschwarm dort eingequartiert.

Er verließ seine primitive Rednertribüne, während die Arbeiter in die Arbeitsräume strömten.

Bald war der große Platz menschenleer. Langsam ging Heinrich Haegel nach der Wohnung seines Bruders.

Eben hatte er die Gartentür erreicht, da hörte er seinen Namen rufen.

Erstaunt blickte er sich um.

Gretchen Bräuer eilte ihm nach!

Hugo, der Studiosus, hatte alle Mühe, ihr zu folgen. Sie sah ihn an mit allen Zeichen des Schreckens in ihrem holden Antlitz.

Da vergaß er alles: seine Verletzung, die Schmerzen, die Schwäche, sein Bedürfnis nach Ruhe.

Sie war gekommen! Er las in ihren Augen Besorgnis, die in Liebe wurzelt.

Kam nun das Glück?

— England. (Str. Wn.) Die englische Admiralität beschloß, Frankreich Kohlen zu liefern. Der Beschluß ist die Folge langer Unterhandlungen zwischen den französischen und englischen Ministern.

— Portugal. Die Regierung behauptet, die Bewegung sei monarchistisch, aber Tatsache ist, daß die Mehrheit der verhafteten Offiziere bekannte Republikaner sind. Einige von ihnen haben sogar an der Revolution teilgenommen, worin sie die Republik begründeten.

— Montenegro. (Str. Wn.) Der Hunger und der harte Winter schwächen die Bevölkerung sehr, und der Haß gegen Serbien, das Montenegro in diesen Krieg getrieben habe, nehme täglich zu. Der Abzug der französischen Besatzung vom Berge Lovtischen und die erhöhte Wirksamkeit der österreichisch-ungarischen Flotte hindert die Zufuhr über Antivari sehr und die Wege über die serbische Grenze seien gegenwärtig fast ungangbar.

Asien.

— Japan. (Str. Wn.) Man betont, daß im Lande selbst wenig Lust zu einer Intervention auf dem Kontinent bestehe. — Der Führer der Volkspartei, Nishida, ist aus dieser ausgeschieden, weil er in verschiedenen Fragen mit dem Minister des Aeußeren, Kato, nicht einig war. Dadurch ist das Ministerium Okuma in eine sehr schwierige Lage geraten.

Amerika.

— Ver. Staaten. (Str. Wn.) Präsident Wilson ist mehr denn je entschlossen, die Gesetzesvorlage betreffend den Ankauf fremder Schiffe durchzusetzen. Er scheint bereits die Unterstützung des größten Teiles der Opposition gewonnen zu haben. Viele einflussreiche Senatoren, die den Gesetzentwurf bekämpfen, sagen, sie empfangen wegen ihrer Haltung Proteste von Wählern.

Wer plündert?

Bei der mangelnden Wahrheitsliebe der Franzosen und Engländer und ihrer schon fast krankhaften Sucht, die Deutschen vor aller Welt zu verdächtigen, ist es ja ganz klar: Die Deutschen! Wenigstens wird das immer wieder bewiesen, ja sogar gegen besseres Wissen behauptet, obwohl gerade die deutsche Manneskraft von jedem unbefangenen Beurteiler, selbst von feindlichen Wahrheitsfreunden als musterhaftig erklärt wird und in der Tat auch über jeden Zweifel erhaben ist.

Das „Petit Journal“ und die „Times“ schilderten ihren Lesern Mitte Dezember 1914 unerhörte Plünderungen und Räuberleben der Deutschen in Valenciennes: die Keller würden geräumt, der Wein würde durch besondere Leute verpackt und weggeschickt; ganze Eisenbahnzüge mit Möbeln beladen seien nach Deutschland fortgeschafft worden. Die sofort von der deutschen Regierung angeforderten Ermittlungen haben ergeben, daß es sich selbstverständlich wieder um eine jener niedrigen Verleumdungen handelt, mit denen gewisse französische und englische Blätter fast täglich ihre Leser zu unterhalten pflegen; man hört, wie sich der Bürgermeister von Valenciennes über die Angelegenheit äußerte.

Aus aller Welt.

22 Berlin. (Str. Wn.) Der schon in Friedenszeiten öfters hervorgetretene Mangel an gedeckten Wagen hat unter den Verhältnissen des Krieges an manchen Orten einen für die beteiligten Kreise äußerst fühlbaren Umfang angenommen.

— Paris. Man meldet, daß der Generalzahlmeister der Armee Desolard und seine Geliebte von den Militärbehörden verhaftet wurden.

— Paris. In der Nähe von Bordeaux ist es in einem Personenwagen eines Eisenbahnzuges zu einer heftigen Explosion gekommen. Alle Postangestellten wurden verwundet, einer davon schwer. Man glaubt, daß der Unfall auf das Krepieren einer von den Soldaten mitgeführten deutschen Granate zurückzuführen ist.

„O Gott, ich hatte gehört, Sie seien verwundet worden, da trieb mich die Angst zu Ihnen. Sie müssen sich meine Hilfe gefallen lassen! Hugo, hole doch rasch den Arzt!“

So sprach sie.

Heinrich Haegel wollte erst abwehren, aber sie sah ihn so bittend an, daß er sich nur zu gerne fügte. Gretchen ging mit ihm ins Haus.

Sie trug Verbandzeug bei sich, wusch mit einem weichen Schwamm das Blut ab und betrachtete aufmerksam die Wunde.

„Es scheint, als ob ein Glassplitter stecken geblieben sei. Sie werden viel Schmerzen haben, mein armer Freund.“ Und er lächelte dazu und war so glücklich!

„Ach, das war ein Tag!“

Leise sagte er:

„Wie lieb von Ihnen, Gretchen, daß Sie gekommen sind! Das ist das Schönste, was der heutige Tag mit bringt!“

Dann erzählte er ihr alles, während sie seine Wunde kühlte, und sie sah ihn in die Augen und war ihm so nah, daß er sie mit seinen Armen hätte umfassen können.

Es war, als ob sie von jeher zu einander gehörten hätten, und wenn Gretchen sich in jungfräulicher Bescheidenheit von ihm abwenden wollte, dann brauchte er sie nur mit seinen treuen Augen anzuschauen, so kämpfte sie dieses schwächliche Gefühl nieder.

Eine so stillliche halbe Stunde hatte der Doktor noch nie erlebt.

Als er von dem geplanten Fest erzählte, da sagte sie:

Aleine Chronik.

Gefahrlich. Den französischen Soldaten, die in den Schützengräben liegen, droht eine besondere Gefahr durch ihre Reugier. Wenigstens muß man zu dieser Ueberzeugung kommen, wenn man in französischen Wätern die folgende Warnung liest: „Es kommt ziemlich häufig vor, daß Flieger, die gezwungen sind, sich in großen Höhen zu halten, die Stelle eines Schützengrabens wohl entdecken, aber nicht beurteilen können, ob er besetzt ist. In solchen Fällen bedienen sich nun die Führer der „Tauben“ und der „Abwärts“ einer List. In einiger Entfernung von der Brustwehr der Schützengräben lassen sie Traktorsackpfeife fallen, die natürlich, wie immer, große Siege verkündigen. Die Soldaten, die voll Reugierde sind und sich um die Gefahren nicht kümmern, bringen dann diese Lügenpapiere zu suchen. Einen Augenblick später sind aber schon die deutschen Artilleristen benachrichtigt, und es regnet Granaten auf unsere Schützengräben!“

Kultivierung der Moore. Die Verwertung von Kriegsgefangenen zu Kultivierungsarbeiten hat sich bisher bewährt. Jetzt werden zur Kultivierung des Königsmoors bei Tostedt etwa 750 Kriegsgefangene herangezogen, deren Unterbringung in Baracken erfolgt. Vielleicht würde es auch zweckmäßig sein, Kriegsgefangene zur Kultivierung von Bruchflächen für den Gemüse- und Kartoffelbau zu verwenden.

Für später. Die Syndikate der Gasthofsbesitzer von Nizza, Cannes, Mentone, St. Raphael und Beaulieu veröffentlichten in den spanischen Blättern eine große Reklame-Anzeige, worin das Publikum aufgefordert wird, trotz des Krieges nach der französischen Riviera zu kommen, wobei ihm wohl als besondere „Attraktion“ versprochen wird, dort — mit fetten Lettern — keine Deutschen zu finden, eine Saison „du bon vieux temps“ (der guten alten Zeit). Man wird bei uns gut daran tun, so bemerkt mit Recht dazu die „Tägl. Rundschau“, sich dies für später zu merken. Leider haben wir Deutsche im Laufe der Jahre an diesen Orten Hunderte von Millionen ausgegeben, obgleich uns ein in Nizza erscheinendes Blatt schon immer mit glühendem Haß verfolgt hat. Vielleicht wird so manchem Deutschen, der es bisher durchaus nur an der französischen Riviera seiner Würde fand, nun doch die Lust vergehen, gerade durchaus dort sein schönes Geld für einen zweifelhaften schönen Aufenthalt zu geben. Wer nach dieser unangenehmen Gebärde der Fremdenindustrie von Nizza und Mentone das dennoch wieder fertig brachte, der hätte die Gebärde verdient.

Disziplin. Es schreibt J. Puret im „Figaro“: „Es erschienen 2. B. zwei deutsche Einjährig-Freiwillige in einem Hotel, um dort zu Mittag zu essen. Sie finden dort einen Offizier vor, der bereit ist bei Tisch zu sitzen. Ohne Erlaubnis ihres Vorgesetzten dürfen sie nicht dableiben. Die beiden Freiwilligen nehmen mit brühendem Muth die Hacken zusammen. Bei diesem wohlbekannten Klang blüht der Offizier auf und steht sie auf zwei Meter Entfernung unbeweglich vor sich stehend; er begrüßt, gibt ihnen einen kaum bemerklichen, zustimmenden Wink, und die Soldaten treten ab. Aber die deutsche Disziplin äußert sich nicht allein in dieser Form. Sie verbreitet sich über die ganze Oberfläche des Reiches und tritt nicht nur bei Beamten, Briefträgern, Skafnern, Straßenbahnkonduktoren, Schulleuten, Nachtwächtern u. v. in die Erscheinung, sondern auch auf allen anderen Feldern des nationalen Lebens. So war ich z. B. in Dantsig, wo gerade ein Kongreß von Forstmannern tagte. Einer der selben versicherte mir, daß die Wilderei, dieser wunder Punkt der französischen Forsten, in Deutschland so gut wie gar nicht mehr vorkomme. In der Nähe der großen Städte wimmelte die Jagdgebiete bis vor ihre Tore von Rehen, Hasen und Rebhühnern. Aber die Gegend werden von allen respektiert und auf jeden angewendet. Der Generalgouverneur von Hamburg sagte mir, daß in dem Freihafen, der 12 Kilometer Flächenraum umfaßt, fast gar kein Betrug oder Schmuggel vorkommt. Es würden den 15 000 Arbeitern, die Tag für Tag aus ihm herauskommen, ein leichtes sein, ihre Taschen mit Kaffee, Pfeffer oder Vanille zu füllen. Aber sie tun es nicht. Stellt euch einen Frei-

hafen in Marseille vor! Die Schmuggler würden sich zu einem Syndikat zusammenschließen. Diese a-Tremine Flüssigkeit schafft in Deutschland eine bewundernswürdige Ordnung. Bei aller Unruhe und Regsamkeit, die in den Straßen der großen Städte herrscht, habe ich innerhalb sieben Monate keine einzige Stodung erlebt.“

Schutzpanzer.

Es sind im Laufe der Jahre viele Vorschläge gemacht worden für einen Schutz gegen das tödliche Geschloß des Feindes: in letzter Zeit werden „Schutzpanzer“ sogar in den Zeitungen angepriesen. Man wundert sich aber, daß etwas Derartiges noch gar nicht allgemein bei den Truppen eingeführt ist. Welche Umstände hier mitsprechen, erklärt Hülfs-Ing. Jacob-Et Smager in der neuesten Nummer der „Landschau“, Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik (Frankfurt a. M.). Vor allem darf ein Schutzpanzer die Marschfähigkeit und Beweglichkeit in keiner Weise behindern. Es tut ein Panzer aber schon, wenn er die mitzuführende Last beträchtlich erhöht. Deshalb bleiben von vornherein alle Schutzpanzer als e-floffen, welche aus verhältnismäßig starker Metallplatte bestehen. Dünne, nur unwesentlich belastende Metallbleche (Stahlbleche usw.) können aber nur ganz wenige schon mehr abgeschwächte Treffer auffangen. Ein nicht zu unterschätzender Nachteil bleibt hierbei die Gefahr des „Sprühens“ für die Nebenmänner. Sobald ein Geschloß abprallt, womöglich zerplatzt und den Nebenmann oder die Nebenmänner trifft, so schadet es mindestens ebenso oder noch mehr, als wenn überhaupt kein Schutz vorhanden wäre. Um das Sprühen oder Abprallen von Geschossen zu verhindern, hat man die verschiedensten Arten von Schutzpanzern konstruiert, welche das Geschloß im Aufprall abstopfen und verwickeln sollen, daß es stecken bleibt. Doch dürfte es bei der ungenügenden Durchschlagskraft der modernen Geschosse einleuchten, daß erst ziemlich umfangreiche Schutzpanzer, die aber dann wieder recht schwer würden, einen nennenswerten abhaltenden Wirkung haben können.

Gerichtssaal.

(*) Mord. Der 29-jährige Kellner August Rabreit, der am 1. Dezember vorigen Jahres die Ehefrau Hotes ermordete und beraubte, wurde vom Hamburger Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Vermischtes.

Am Jahre 1848 hatte Freiligrath ein feuriges Freiheitslied „Die Toten an die Lebenden“ geschrieben. Er war deshalb unter Anklage wegen Majestätsbeleidigung gestellt, aber freigesprochen worden. Sein Gedicht wurde infolgedessen aller Orten gelesen, und sein Bild fand man in allen Schaufenstern. Kurz darauf wurden ihm in seiner Wohnung in Düsseldorf ein Mann und eine Frau gemeldet, die ihn zu sprechen wünschten. Freiligrath ließ sie vor sich führen: es waren ein verlegener hagerer Mann in unscheinbarer Kleidung und seine wohlbeleibte älteste Ehehälfte. Halb gehoben und durch allerlei Gebärden von der Frau ermuntert, begann der Mann stotternd: „Entschuldigen Sie, Herr Freiligrath — nehmen Sie es uns nur nicht übel —“ „Ach, wo wird denn der Herr das übelnehmen“, fiel ihm die Frau ungeduldig ins Wort. „Er bildet sich nämlich ein, Herr Freiligrath, Sie möchten zu stolz gegen uns sein, weil wir arme Leute sind. Wir stehen mit dem Leierkasten umher und hören von Ihrem Liede „Die Toten an die Lebenden“. Da sagte ich zu meinem Manne: Du unsere Lieder stehen nicht mehr recht; wie wäre es, wenn wir uns eins von Herrn Freiligrath machen ließen. Wir haben ja freilich Deute an der Hand, die uns Lieder machen, und wir bezahlen sie anständig, für jedes Stück einen Taler. Aber Ihre Lieder gefallen uns besser, Ihnen würden wir gern fürs Stück zwei Taler geben.“ Freiligrath vermochte sich jetzt des Lachens nicht mehr zu enthalten, er entschuldigte sich damit, daß er augenblicklich keine Zeit habe. Die Frau ließ sich jedoch nicht so leicht abfertigen. Freiligrath

mochte die biederen Orgelspieler nicht kränken, er brachte so viel Entschuldigungen vor und beteuerte sie so eindringlich auf andere Dichter, die billiger und schönere Gedichte machen als er, daß sie endlich fortgingen.

(*) Beschlag der Ackerpferde. Der Wert eines Pferdes steigt und fällt mit seinen Hufen, und das mit Recht, denn ein Pferd kann noch so gesund und stark sein, hat es keine guten Hufe, so kann es seine Kräfte nicht voll anwenden, kann nicht leisten, was es sonst nach seinen Kräften leisten könnte. Daß aber so viele Pferde an schlechten und kranken Hufen leiden, liegt vielfach am Beschlag. So kann ein schlechter Schmied in kurzer Zeit die Hufe aller Pferde einer Gemeinde ruinieren und so außerordentlichen Schaden anrichten. Obenviel Schaden wie durch die schlechte Ausführung des Beschlages wird durch die falsche Art des Beschlages herbeigeführt. Die Hufe der wildlebenden Pferde brauchen keine Eisen, da sie sich dem Boden anpassen und ihr Wachstum mit der Abnutzung gleichen Schritt hält. Erst bei der Anspannung, beim Ziehen auf den harten Straßen wird der Beschlag notwendig, und mit dem Beschlag kommen erst die Hufkrankheiten. Dabei hat man nun die bisherige Methode eingeführt gemacht, daß diese um so mehr und so schlimmer auftreten, je mehr durch Stollen und Griffe die Hufe vom Boden entfernt und so im gleichen Grade der Gang der Tiere unsicher gemacht wird. Am natürlichsten ist der glatte Beschlag, wie er viel in England und vereinzelt in Deutschland vorkommt. Dieser Beschlag genügt auch vollständig, ganz sicher aber bei den Ackerpferden. Rein lächerlich ist es, daß man den Ackerpferden Hufeisen mit Stollen anschlagen läßt. Letztere haben nicht nur keinen Wert, sondern sind schädlich und unnütze Last. Wenn das Pferd bei einer Steigung alle Kraft anwendet, um sich zu halten, so sehen wir, daß es den Fehrlauf des Fußes, nicht aber die Stollen benutzt. Hufeisen ohne Stollen würden sich auch gleichmäßig abnutzen und verhältnismäßig länger halten.



(*) Heringe. Die Heringe werden geschuppt, die Haut vorsichtig abgezogen, sauber gewaschen und 1—2 Stunden in saure oder süße Milch gelegt. In Weizenmehl umgedreht, in feigendem Fett gebacken, reicht man dazu Kartoffelsalat oder Pellkartoffeln mit Seltersesalat.

(*) Wirsing hält sich im freien Land eingeschlagen länger schmackhaft als im Keller. Die kleinköpfige, krausblättrige Sorte ist der großen Sorte vorzuziehen. Beim Kochen sollte man für die Entfernung aller Strünke. Wirsing muß mit Mind- oder Hammelfleischbrühe zubereitet werden und wird beßerlich durch das Mitkochen von einigen schwarzen Pfefferkörnern.

„Wäre es wohl unbescheiden, wenn ich daran teilnehmen wollte? Ich möchte Sie so gern im Kreise Ihrer Arbeiter sehen, deren Herzen sie sich heute erobert haben.“

Ob er zustimmte!

Eine Frage brannte auf seinen Lippen:

„Gretchen, Sie sind so lieb zu mir. Und ich bin Ihnen so von ganzem Herzen gut. Darf ich um Ihre Liebe ringen, Gretchen?“

Sie lächelte ihn holdselig an und sagte:

„Nein, nicht ringen, denn diese Liebe gehört Ihnen schon.“

Da wollte er sie in seine Arme ziehen.

Doch sie wehrte ab.

„Nicht nicht! Erst müssen Sie meine Geschichte kennen.“

„Ich weiß alles! Achim hat es mir erzählt.“

„Sie wissen nicht alles, und doch haben Sie ein Recht darauf. Denn ich war nicht immer die, für die Sie mich halten. Ich war einmal leichtsinnig. Aber ich habe so schwer dafür gebüßt.“

In diesem Augenblicke hörte man unten Schritte.

Es war der Arzt, der in Hugos Begleitung gekommen war.

Er prüfte die Wunde und bestätigte Gretchens Vermutung: ein Glasstück war ziemlich tief in den Knochen eingedrungen und mußte entfernt werden.

Das ging natürlich nicht ohne neue Schmerzen ab. Aber Heinrich Haegel ließ nichts davon merken.

Der Arzt hatte sich empfohlen, und auch Hugo und Gretchen schickten sich an, nach Hause zu gehen.

Sie fragte leise:

„Darf ich Ihnen einen Wagen schicken, der Sie zu uns bringt?“

„Nein, nein, keinen Wagen! Ich gehe gleich mit Ihnen!“

„Mit Ihrem verbundenen Kopf?“

„Ach, Sie haben sich ja gestern nicht geschämt, mit einem armen Kinde durch die Straßen zu gehen.“

„Wie Sie nur so etwas denken können! Ich sollte mich Ihre Wege schämen! Nein.“

„Also darf ich trotz meiner Wunden mit Ihnen gehen?“

„Wenn es Sie nur nicht anstrengt! Sie sehen abgepannt und bleich aus. Ihre Wunde mag ja an sich nicht gefährlich sein, aber nach all den seelischen Erregungen, der Ueberanstrengung und Aufregung ist ihre Wirkung größer, als Sie glauben.“

Da lachte er so recht im Vollbewußtsein des Glückes, das ihm wie ein freundlicher Stern aufgegangen war.

Hugo blätterte just in einem Buche und schien die beiden nicht zu beachten.

Darum beugte sich der Doktor vor und sagte ganz leise: „Sie vergessen, daß ich neue Kraft aus dem Glücke schöpfe, das mir durch Sie zuteil geworden ist. Ja, ich gehe mit Ihnen, und da wollen wir einander sagen, was irgendwie unserem Glück im Wege stehen könnte. Gretchen, liebes Gretchen, ich will mich nicht einen Augenblick von Ihnen trennen!“

Er hatte die letzten Worte unwillkürlich lauter gesagt, und Hugo Bräuer erhorchte interessiert auf.

Eigentlich hatte er diesen Auszug so, ort vermutet, o, er sah scharf.

Aber dieser Heinrich Haegel war in seinen Augen ein solch samoset Kerl, daß er gern etwas für ihn tun wollte.

Er malte sich die Szene aus, wenn sie stolz wie Spanier zu Hause angefahren kamen und er mit der Grandezza eines Oberhofmeisters den erstaunten Angehörigen melden konnte:

„Ich bringe Euch ein verlobtes Paar, und es wird Papa und Mama nicht viel anders übrig bleiben, als Ja und Amen zu sagen.“

Er kam sich förmlich interessant in dieser Rolle vor. Mit einem hörbaren Ruck stand er auf und klappte gleichzeitig das Buch zu.

Dann sagte er:

„Ich möchte einen anderen Vorschlag machen. Warum sollen Sie sich hier allein langweilen und auf den Wagen warten? Es ist doch viel richtiger, daß ich auf die Suche nach irgend einem Bräuer-Kind aussteige, und dann fahren wir alle zusammen. Sind Sie einverstanden?“

Natürlich war Heinrich Haegel einverstanden, er konnte nicht schnell genug seine Zustimmung geben und hegte im tiefsten Herzen den Wunsch, es möchten sich möglichst viele Hindernisse dem fidele Studio in den Weg stellen und ihn in seinem Vorhaben aufhalten.

Vielleicht dachte Gretchen etwas Unheiliges!

Aber nein, sie war streng genug, dem Bruder Eile zu empfehlen.

Hugo nickte überlegen und dachte: Ich will mich schon beeilen, daß ihr eure tolle Freude davon haben sollt! Mit diesem lässlichen Vorschlag ging er ab.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 31. Januar 1915. Septuagesima.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Ev. Joh. Kap. 1,
Vers 35-40. Wieder 29 und 208.

Evangelische Kirche.

Montag, den 1. Februar, abends 8 Uhr:
Probe im „Tannus“.

An freiwilligen Gaben

zum Vorken der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und
Frau Krämer an Wochenbeiträge 78.05 M., von G. St. 1 M. u.
Wwe. St. 5 M.

Herrl. Dank.

Zur Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.

J. A.: Breitenbach, Kassierer.

Freiw. Sanitäts-Kolonne

vom Roten Kreuz.

An Gaben für das rote Kreuz gingen weiter ein: Von H. Sch.
Beil 2 M., G. Biren 1 M., Frau B. Maier 1 M., Frau Becht
2 M., mit den bereits quitt. 1218.98 Summa 1224.98 M. Franz
Hener 3 Paar Pulswärmer, 2 Brustschützer, 3 Kopfschützer, 1 Binde.
Herrl. Dank.

Zur Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.

J. A.: Stäger, Kol. F.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfehlen in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen

Strümpfe

Socken — Leibbinden

Pulswärmer.

Korpulenz

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold.
Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine
starken Hüften mehr, sondern schlanke, elegante Figur
und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheim-
mittel, lediglich ein Entfettungsmittel für zwar korpul-
ente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine
Aenderung der Lebensweise. Vorzögl. Wirkung. Paket
2.50 M. 3 Pakete 7 M. fr. gegen Postanweisung oder
Nachnahme. — Wir lassen einige Dankschreiben aus
der grossen Zahl folgen: H. H. Saargemünd, schreibt
u. a.: Senden Sie mir gefl. sofort Tonnola etc. Bin mit
Ihrem Tonnola sehr zufrieden, bereits 3 1/2 Pfund abge-
nommen. — M. B., Helmstedt, schreibt: Mit dem ersten
Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O.
Oberarzt im Kür.-Reg., tätig als Arzt im Städt. Kranken-
haus, schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem Er-
folge das erste Paket Ihrer „Tonnola“-Zehrkur bei mir
selbst angewandt habe, bitte ich usw. — Dr. med. L.
Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit
Ihrem Präparat gegen Korpulenz „Tonnola“ habe ich
an mir selbst ohne schädliche Nebenwirkung so gute
Erfolge erzielt, dass ich keinen Anstand nehme, das
Mittel sowohl meinen Patienten, wie auch im Kreise
von Kollegen warm zu empfehlen. — Fabrik: D. Franz
Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 468, Holowstr. 64 —
Versand: Wittes Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 10a.

Zum Versand ins Feld

empfehle:

Cognac fertig gepackt, 250 gr 110 Pfg. Port
Boonekamp " " " "
Steinhäger " " " "
Cigarren in guten Qualitäten, in Holzlisten fertig ver-
packt, 20 Stück 1.—, 1.25, 1.50 und 2.— M.
Cigaretten in verschiedenen Preislagen.
Brieftaschen fürs Feld (wasserdicht) 50 Pfg.
1 Dose Hautcreme gegen Wundlaufen, 1 Stück Seife
zusammen gepackt 50 Pfg.
Taschenlampen und Batterien, leere Kartons in allen
Größen. — Adressieren u. Verpacken nach Vorschrift bei

Franz Hener,

Neugasse.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges,
jugendliches Aussehen und ein blendend
schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(Die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co.
Köln, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream
„Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weich
und sammetweich. 2 1/2 Tube 50 Pfg.

Pferde-Versicherungs- Gesellschaft.

Die Mitglieder haben am Sonntag nachmittag von
2—5 Uhr von 10 M. Kapital 6 Pfg. an den Erheber
Ang. Salz zu entrichten. Die Erhebung erfolgt in seiner
Behausung.

Die Restanten werden gebeten, ihre Rückstände zu
begleichen, da der Jahresabschluss stattfindet.

Landw. Consum-Verein

Die Mitglieder werden nochmals dringend gebeten,
ihre Sätze für Original-Industrie bis zum Mittwoch,
den 3. Febr. bei dem Rentanten abzugeben, sowie ihre
Bestellungen in Frühkartoffeln und Saathofer zu machen.
Spätere Abgabe der Sätze, sowie Bestellungen werden
nicht mehr angenommen.

Der Vorstand.

Ludwig Usinger Nachfolger

Wiesbaden

Baumaterialien en-gros

Büro:

Dohheimerstrasse 18

Lager:

Dohheimerstrasse 122.

Spezialgeschäft für Fussboden- u. Wandplatten

Steinholz, fugenloses Holz- und Korkestrich für Linoleum-
unterlage,
Cement, Kalk, Ziegel usw.

Bestellungen und Auskünfte werden auch in Erben-
heim, Wiesbadenerstrasse 28, entgegen genommen bezw.
erteilt.

Saalban „zum Adler“.

Heute abend:

Metzelsuppe

wozu höfl. einladet

Hug. Boscheck.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen

Rauch-utensilien und Tabake

Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel

Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Wurst zc.
von 5 Pfg. an.

Welpapier, Holzlisten, sowie alle Bedarfsartikel für
den Feldpostversand

empfehlen

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Unentbehrlich für unsere Krieger!

Hand- und Fusswärme-Tinktur „Phoenix“

(Marke Sieger). Ganz hervorragendes Schuhmittel geg.
Frost, Kälte und Rheumatismus, 5—6 Tropfen täglich
genügen, um Hände und Füße Tag und Nacht warm
zu erhalten. Im Feldpostbrief versandfertig. — Preis
65 Pfg. — Verkaufsstelle bei

H. Schrank.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigst

die Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

Magerkeit

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste
Büste, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient
Kraftpulver „Blüsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit
gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. In 6—8 Wochen
sind Zunahmen bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnähr-
mittel für Rekonvaleszenten, Kranke, Schwache, Greise
und Kinder. Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein
Schwindel! Unzählige Dankschreiben. — Wir lassen
einige aus der grossen Zahl folgen: Es schreibt uns
der Königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin, u. a.: Eine durch
viele Geburten übermässig mitgenommene junge Frau
erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt
hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand lässt nichts
zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch
wirkendes Ueberrückmittel. — M. D., Frankfurt a. M.
schreibt u. a.: Noch 6 Cart. Kraftpulver senden, in den
letzten 6 Wochen 17 Pfd. zugenommen. — O. H., Düssel-
dorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende
Erfolge bei mir gezeitigt. Jedermann, der mich jetzt
sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen
und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen
äusserst dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung
2 M., 3 Cart. 5 M. Postanw. od. Nachn. Porto extra.
D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 468,
Bilowstr. 64.

Kriegsfürsorge Erbenheim.

Der Verein beabsichtigt für Ende Februar noch ein-
mal eine Sendung Britetts zu bestellen u. zum Selbst-
kostenpreis abzugeben. Alle Familien, deren Ernährer
im Felde stehen oder zum Heere eingezogen sind, können
davon beziehen und werden dieselben gebeten, sich unter
Angabe des Quantums bei W. Stäger, Papier- und
Schreibwarengeschäft, bis spätestens Montag, 1. Febr.
zu melden.

Der Vorstand.

Liebesgaben für unsere Krieger im Felde

Die kleine Feldküche

(Name gefehl. geschützt)

Enthaltend: 24 Tassen warmer Getränke
Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Bouillon, Zucker,
Pfeffermünz zc.
Einfach durch Uebergießen mit heissem Wasser zum Ge-
nuss fertig! — Eine große Freude und Erquickung für
unsere Kämpfer.

Niederlage bei:

Hch. Schrank.

Für unsere Soldaten im Feld

Teetabletten, Kaffee- und
Bouillonwürfel, Fleisch-
pastillen, Sauerstoff- und
Mentholplättchen,
Durstlöschende Pastillen,
Waffeln mit erfrischenden
Füllungen — versandfertig
Tabak, Cigarren, Cigaretten
empfehlen

Wilh. Stäger,

Drogerie.
NB. Leere Feldpostbrief-
kartons in 8 versch. Sorten,
sowie Feldpostbeutel zum
Versand von Wollfaden.

Dünger

aus den städt. Kläran-
lagen übernimmt zu
fahren.

Peter Reichert,

Tel. 183 Wiebich a. Rh.

Trächtiges

Mutterschwein

in 3 Wochen werfend billig
abzugeben.

Bäckerei Weiss.

Schöne

4 Zimmerwohnung

Bahnhofstr. 4, part. mit
Küche, Bad und Zubehö-
ren, auch Pferdebox und
Remise per 1. April 1915
zu verm. Näh.

Neugasse 2.

Schöne

3 Zimmerwohnung

zu vermieten. Näheres im
Verlag.

20—30 Str.

Milch

täglich gesucht. Näheres
im Verlag.

Eine Frau

sucht Beschäftigung im
Waschen und Bügeln. Näh.
im Verlag.

**Socken, Unterzeug und
Wollwaren**

für ins Feld, sowie Kopf-
schützer, Pulswärmer,
Fußschlupfer.

Esslinger Strümpfgarne
erhalten Sie preiswert bei

Jakob Heilbrunn,
Erbenheim.